

„Ich wusste, dass du woken bist, sonst würde das gar nicht funktionieren“. Zur Relevanz Kritischen Weißseins in qualitativer Rassismusforschung

Liesa Rühlmann

Zusammenfassung: In der Forschung ist die Positionierung Beforschter und Forschender von Relevanz. Insbesondere in der qualitativen Rassismusforschung spielt es eine Rolle, ob Forschende positiv oder negativ von Rassismus betroffen sind. Dieser Beitrag befasst sich mit Forschung aus weißer Perspektive und stellt die Relevanz eines kritisch weißen Agierens in den Fokus, wenn Personen befragt werden, die negativ von Rassismus betroffen sind. Dabei wird betrachtet, welche Erwartungen Befragte an Interviewende richten und welche Verantwortung damit verbunden ist. Abschließend werden forschungspraktische Implikationen diskutiert.

Schlagwörter: Kritisches Weißsein, Rassismusforschung, Machtverhältnisse, Interviews, Positionierung

„I knew you were woke, otherwise it wouldn't work at all.“ The Relevance of Critical Whiteness in Qualitative Race Research

Abstract: In research, the positioning of researchers and those being researched is relevant. In qualitative race research in particular, it plays a role whether researchers are positively or negatively affected by racism. This article deals with research from a white perspective and focuses on the relevance of critical whiteness when interviewing people who are negatively affected by racism. The expectations that interviewees express to interviewers and the responsibility that accompanies them are analyzed. Finally, practical research implications are discussed.

Keywords: Critical Whiteness, Race Studies, power relations, interviews, positionality

1 Einleitung

Machtverhältnisse wirken in und auf Forschungsprozesse, -beziehungen und -ergebnisse. Insbesondere in der Erhebung qualitativer Daten werden soziale Positionierungen Forschender und Beforschter sichtbar und können Einfluss auf die Atmosphäre und auf (Un-)Sagbarkeiten nehmen. In der Forschung zu rassistischen Verhältnissen kommt den Positionierungen von Forscher*innen als negativ oder positiv von Rassismus betroffene Personen eine bedeutende Rolle zu. Die positive Betroffenheit von Rassismus wird in diesem Beitrag mit dem Begriff des Weißseins markiert. Dass es in der qualitativen Rassismusforschung von Bedeutung ist, sich mit dem Weißsein Forschender zu beschäftigen, wird im Titel gebenden Zitat

deutlich: Naomi, eine Schwarze Frau, erklärt im Interview, warum sie an dem Interview mit mir, einer *weißen* Frau, teilgenommen hat und spricht mir ein „Woke“-Sein zu, welches sie als Bedingung für „das“, „etwas“ – vermutlich ihre Teilnahme – nennt.

Im Beitrag wird ein rassismuskritisches (vgl. Mecheril 2004) Vorgehen verfolgt, nach welchem es „einer Standpunktssensibilität und -reflexivität [bedarf], die eigene Verstrickungen, Vor- und Nachteile sowie Handlungsmöglichkeiten und Verantwortungsübernahme in einer von Rassismen und anderen Herrschaftsformen strukturell beeinflussten Gesellschaft berücksichtigt“ (Mecheril/Melter 2010, S. 172). Diese Reflexion ermöglicht es, das eigene forschersische Handeln in Hinblick auf strukturelle durch Rassismen vermittelte Ordnungen zu verstehen und in Forschungsprozessen entsprechend zu bedenken. Der Fokus des Beitrags liegt aus *weißer* Perspektive auf *weißen* Forschenden. Es geht dabei weniger um Weißsein per se als vielmehr um die Relevanz, sich aus einer *weißen* Perspektive kritisch mit dieser Position und ihren möglichen Auswirkungen in Forschungssituationen auseinanderzusetzen. Dazu wird auf die Perspektive des Kritischen Weißseins (vgl. Eggers et al. 2009) zurückgegriffen. Diese beschreibt ein kritisches Verständnis des eigenen Weißseins als eingebunden in rassistische Verhältnisse. Kritisches Weißsein bezeichnet keinen abgeschlossenen Vorgang, sondern einen Lern- und Erkenntnisprozess in Bezug auf Rassismen, wobei von einer gesellschaftlich-strukturell wirksamen „Normalität des Rassismus“ (Mecheril 2007, S. 3) ausgegangen wird. Dieses Konzept wird im zweiten Kapitel näher ausgeführt.

Es wird im Beitrag auf eine von mir durchgeführte Studie (vgl. Rühlmann 2023) rekurriert, in der ich aus einer rassismuskritischen und subjektivierungstheoretischen Perspektive untersucht habe, wie sich ehemalige Schüler*innen in einem retrospektiven Blick auf ihre Schulzeit als sprechende Subjekte positionieren. Dazu wurden sowohl negativ als auch positiv von Rassismus betroffene Personen interviewt, die im familiären Kontext neben Deutsch u.a. Kurdisch, Twi oder Französisch sprechen. In der Forschung zum Kontext Schule sind Machtverhältnisse unweigerlich von Relevanz, u.a. insofern, als der Schulbesuch in Deutschland verpflichtend und von Machtverhältnissen durchzogen ist. Diesen Machtverhältnissen wurde u.a. dadurch begegnet, dass ehemalige Schüler*innen befragt wurden, sodass die Freiwilligkeit der Teilnahme im Vergleich zu Schüler*innen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Lehrkräften stehen, eher bzw. in anderer Weise gegeben war (vgl. Rühlmann 2021).¹ In den Forschungsprozess sind weitere forschungsethische Entscheidungen und Fragestellungen eingeflossen (vgl. Rühlmann 2023), die in diesem Beitrag im Hinblick auf rassismusrelevante Machtverhältnisse näher beleuchtet werden.

Zunächst wird dargestellt, mit welchem Verständnis von Weißsein ich ebendieses diskutiere. Dabei wird auch die Perspektive des Kritischen Weißseins ausgeführt. Im Anschluss erfolgt ein Einblick in das methodische Vorgehen der Studie. Im Fokus stehen danach Auszüge aus den im Rahmen meiner Dissertationsstudie geführten Interviews (vgl. Rühlmann 2023), in welchen deutlich wird, welche Relevanz kritischem Weißsein aus Sicht von rassismuserfahrenen Befragten in deren Artikulation von Erwartungen zukommt und welche forschungsethischen und -leitenden Überlegungen damit einhergingen. Mein Anliegen ist hierbei nicht, die diskursiv häufiger gestellte Frage, ob *weiße* Menschen Rassismusforschung betreiben dürfen, zu beantworten, sondern vielmehr zu diskutieren, wie Weißsein und kritisches Weißsein in der Forschung wirkt.

1 Hierbei handelt es sich zudem um eine erkenntnisleitende methodologische Entscheidung.